

Die Ausstellung des **Kaiser-Friedrich-Museums-Vereins** in der Akademie der Künste enthält 441 Gemälde alter Meister aus Berliner Besitz. Weniger wäre mehr gewesen, denn wenn diese 441 Bilder jetzt gemalt worden wären, hätte der Akademiepräsident Max Liebermann sicher 300 davon refüsiert. — — Und doch ist es erstaunlich, was die Berliner während des Krieges und der Inflationszeit alles fertig bekommen haben. Da hängen die außerordentlich schönen Bilder der Sammlung des Herrn Dr. Wolfgang Huck, da hängt der von Leo Blumenreich aus Portugal mitten im Kriege gerettete kleine Dürer. Da hängt der „Johannis“ des Greco, aus der Sammlung Bernhard Köhlers, deren Schwerpunkt aber die Moderne bis zu den Kubisten ist, und Goyas „Überfall“, den Geheimrat Arnold unter seinen Impressionisten verwahrt. Der englische Botschafter Lord d'Abernon lieh seinen Cima, die italienische Botschaft ihre „Bathseba“ des Jacopo Zucchi und Ludolf Rosenhain seine außerordentliche Rubenskizze. Aus Händlerbesitz (es beteiligten sich die Firmen: Leo Blumenreich, Paul Bottenwieser, de Burlet, Paul Cassirer, van Diemen & Co., Goldschmidt-Wallerstein, Gottschwesky, Haberstock, Hackenbroch, Rothmann, Wendland, Zatzenstein u. a.) stammen eine außerordentlich schöne italienische Bronze, der merkwürdig an C. F. Lessing erinnernde „Judenfriedhof“ Ruysdaels, der auch in der Düsseldorfer Jubiläumsausstellung gute Figur gemacht hätte, der „Fischerbursche“ des Frans Hals, der wie ein van Gogh aussieht, ein kleines englisches Porträt um 1520 und das früher James Simon gehörende Porträt des Don José Quéralt von Goya. Die Arbeitsleistung Exzellenz von Bodes und seiner Adjutanten mitten im Sommer ist erstaunlich und dankenswert. Zur Eröffnung war „Überrock“ befohlen, so daß die Berliner wie zu einer Taufe antraten (Lord d'Abernon hatte allerdings einen weichen Kragen an).

Nach Beendigung dieser Ausstellung sind die Räume der Akademie der Künste, um das Schaffen der Lebenden für eine Weile auszuschalten, der Amsterdamer Kunsthandlung *Goudstikker* zur Verfügung gestellt worden. Dadurch wird ihr der Versuch erleichtert, ihre sattsam bekannte Marktware in Deutschland an den Mann zu bringen. War dies nötig?

**Plakat im Madison Cottage** (Fifth Avenue). Aus dem Jahre 1850.

Four pence a night for Bed.  
Six pence a night with Supper.  
No more than 5 to sleep in one Bed.  
No Boots to be worn in bed.  
Organ Grinders to sleep in the Wash House.  
No dogs allowed up stairs.  
No Beer allowed in the kitchen.  
No Razor Grinders or Tinkers taken in.

(*The Nation*).

Das im Juliheft unter „Eingegangene Bücher“ angezeigte Novellenbuch „**Ein Wanderer**“ hat nicht *Werner Schendell*, sondern den Holländer *Arthur van Schendel* zum Verfasser.